



Die Wohnstätten der Ludoviciana.



Rathaus.

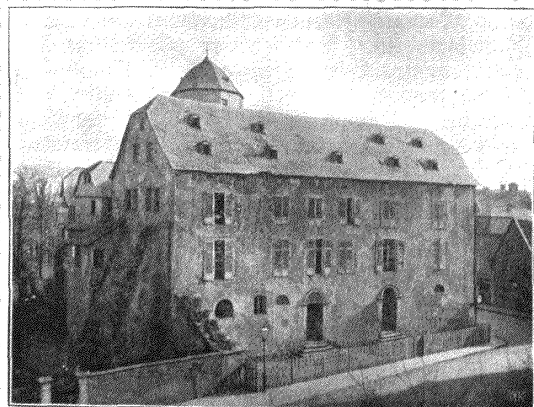
Was das Städtchen von geräumigeren Gebäuden damals aufwies, ist schnell aufgezählt: die Pantratiuskirche an der Stelle der heutigen Stadtkirche, das alte landgräfliche Schloß am Kanzleiberg, das neue Schloß am Brandplatz, neben diesem das imposante neue Zeughaus, dazu das Rathaus und ein paar stattlichere Privathäuser am Markt und in der alten Burg hinter der Kirche. War es auch ein Streit um die Reinheit der evangelischen Lehre, der zur Gründung der neuen Hochschule geführt hatte, in der Kirche, in der man sie feierlich eröffnete, konnte man sie nicht beherbergen, und Schloß und Zeughaus konnte man ebenso wenig entbehren. So mußte das kleine Rathaus erhalten. Außer der Halle des Erdgeschosses, die dem Marktverkehr diente, enthielt es in der Hauptsache nur einen länglichen, niedrigen Saal im ersten Obergeschloß, der, durch Holzpfosten in zwei Schiffe geteilt, sich von der schmalen Marktfront in die Tiefe erstreckte, und darüber mehrere zu Klassenzimmern geeignete Räume. Das waren die „Auditoria“, mit denen sich Gymnasium illustre und Universität behelfen mußten; man würde es unbegreiflich finden, wüßte man nicht, daß die Professoren

Die kleine wohlbewehrte Stadt in dem an Ludwig den Getreuen gefallenem Teil von Oberhessen war gleichsam über Nacht eine Universitätsstadt geworden.

Professoren und Studenten waren da, und ihre Zahl mußte sich mehren, wenn der Landesherr die kaiserlichen Privilegien für seine Schöpfung erwirkte. Da galt es zunächst Unterkunft zu schaffen für den Lehrbetrieb des Gymnasium illustre, dann ein stattliches Heim für die hohe Schule zu erbauen, der man eine glänzende Zukunft prophezeite.

damals die Privatvorlesungen in ihren Wohnungen hielten. Wie es die Stadt möglich machte, diese Räume, also eigentlich ihr ganzes Rathaus, solange zu entbehren, wissen wir nicht; sie mußte schon Opfer bringen, wollte sie der hohen Ehre, die neue Landeshochschule in ihren Mauern zu beherbergen, sich würdig erweisen. Und lange konnte es ja nicht dauern, da mit dem Bau eines großen Collegium sofort nach Erlangung der kaiserlichen Privilegien begonnen wurde: am 15. August 1607 wurde der erste Spatenstich getan.

Aber nicht einmal bis zur Vollendung des Neubaus reichte das Provisorium aus. Was bedeuteten ein Saal und zwei Zimmer von zusammen 150 qm Grundfläche für ein Gymnasium und eine von mehreren hundert Studenten besuchte Hochschule? Und mußte der Zugug nicht nachlassen, wenn sich die Ansicht verbreitete, in Gießen sei kein rechter Platz für die Hochschule? Wieder war ihr Gründer mit Rat und Tat zur Hand. In dem alten Schloß, das damals den Festungskommandanten und die fürstliche Kanzlei be-



Altes Schloß.

herbergte, wurde der Universität ein Auditorium eingeräumt. Gewiß war der gotische Bau, wenn er auch durch Umbau schon etwas mehr Licht gewonnen hatte, für den neuen Zweck wenig geeignet, und man muß sich wundern, daß Ludwig nicht das „neue Schloß“ wählte, das in seinem Erdgeschloß

einen großen zweischiffigen Saal von 32 m Länge und 9½ m Breite aufwies; aber vermutlich war dieser Saal seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet und schon damals zum Archiv eingerichtet.

Das zweite Provisorium schloß i. J. 1611 mit dem Einzug in das neue „Collegium Ludovicianum“, das über zwei Jahrhunderte das Heim der Hochschule bleiben sollte. Mit fast königlicher Pracht sei es aufgeführt worden, heißt es in der Dietrich'schen Beschreibung Gießen's von 1613, eine Behauptung, die wir nur sehr mangelhaft kontrollieren können. Denn die erhaltenen Abbildungen sind dilettantisch oder so klein, daß sie über Andeutungen nicht hinauskommen. Der Bau war zwischen altem und neuem Schloß auf sumpfigem Terrain, deshalb auf einem Pfahlrost (lig-neae crates nennt die S. 4 abgebildete Bauurkunde) errichtet, in Stein bis zum Hauptgesims, über das sich an den Seiten je ein, an der Vorder- und Rückseite je zwei volutengezierte Giebel, dazwischen das ziemlich steile Dach mit drei Reihen Lüken erhob. Ein Turm, zum Observatorium bestimmt, lehnte sich, den Dachstuhl nur wenig überragend, an die Rückseite.

Vorn, von der Mitte nach links verschoben und gerade dadurch inmitten der streng symmetrischen Gesamtanlage reizvoll wirkend, erhob sich durch alle drei Geschosse bis fast zum Dachrand ein prächtiger Portalbau, dessen echt barocke Gestaltung die Abbildungen wohl erkennen lassen, während die Einzelheiten unklar bleiben. Ein paar Kapitelle von rotem Sandstein, die noch heute das Museum des Oberhessischen Geschichtsvereins bewahrt, rühren von den umrahmenden Pilasterstellungen her, zwischen denen über der ziemlich schlicht und knapp gehaltenen Tür das hessische und, der Landgräfin zu Ehren, das brandenburgische Wappen prangten, während zwischen diesem und dem Türsturz zwei Bronzetafeln von 1,40 m Höhe und 1 m Breite eingelassen waren, die in schöngestalteten, vergoldeten Buchstaben von der Errichtung der „Academia Giessena“ und ihres „Athenaeum“ erzählten. Dem schwülstigen Latein dieser ebernen Urkunde entnehmen wir die schon erwähnten Einzelheiten über Beginn und Verlauf des Baues. Aus dem abgebrochenen Collegium in das neue, dann in das neueste übertragen und bis vor kurzem — in falscher Reihenfolge — links und rechts der Tür zur großen Aula angebracht, zieren sie jetzt den Vorraum der neu angebauten Festaula.

Über die innere Einteilung des Baues, der in seiner Gesamtercheinung begreiflicherweise an das wenige Jahrzehnte früher entstandene Zeughaus erinnerte, läßt sich nicht

viel sagen. Er enthielt im unteren und mittleren Geschloß geräumige Fakultätsauditorien und die Bibliothek, im oberen Wohnungen für die fürstlichen Stipendiaten.

Mit diesem Heim konnte die Hochschule auf lange Zeit hinaus zufrieden sein, und als es zu eng wurde, sich durch Verlegung der Wohn- und Verwaltungsräume helfen. Das führte schließlich doch noch zur Eroberung des „neuen Schlosses“. Der reizende, jetzt äußerlich wiederhergestellte, im Innern schonend umgestaltete Bau hatte seine vornehme Bestimmung, dem Landgrafen Festraum und Quartier zu geben, längst eingebüßt; auch das Archiv barg er nicht mehr und stand schon gegen Mitte des 18. Jahrh. zum größten Teil leer. Im Anfang des 19. Jahrh. wohnten Professoren darin, 1835 bezog es die Universität selbst; man richtete Rektor- und Senatszimmer, Kanzlei und Universitätsgericht, im Dachgeschoss aber — Karzerräume ein. Auch fanden bis zum Ende des Jahrhunderts Institute hier Unterkunft, wie das architektonische, jetzt kunsthistorische Kabinet und die Anfänge des geographischen.

Daß das alte, schöne Collegium so früh baufällig wurde, während die älteren Schlösser und das Zeughaus noch

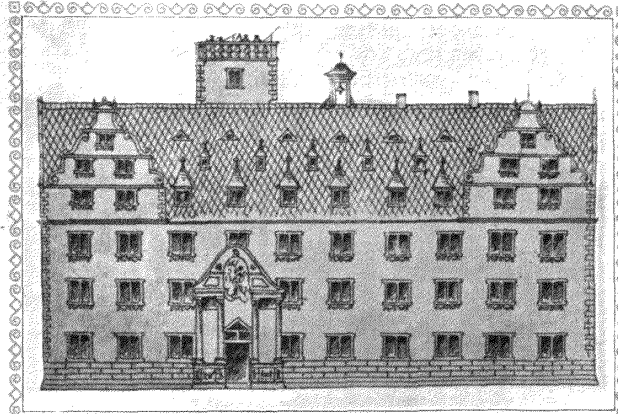
heute bestehen, ist wohl die Schuld des schlechten Baugrundes gewesen. Aber daß man nach dem Abbruch i. J. 1838 so gleichgültig und pietätlos mit den Resten umging und nichts Besseres an seine Stelle zu setzen wußte, als den nüchternen Kastenbau, der bis 1881 als „Aula“, dann als Bibliothek diente, jetzt, nachdem seine äußere Erscheinung durch kräftige Gliederung der Flächen erträglicher geworden ist, mehrere Institute beherbergt,

das ist ein trauriges Zeugnis für den Geschmack jener Epoche.

Langsam, aber konsequent hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die Auswanderung der Ludoviciana aus dem alten Gießen vollzogen. Die alte Kaserne am Seltersberg wurde zuerst erbauert, dann entstand als erster Institutsneubau die Anatomie. Der Aulaneubau folgte erst in den 70er Jahren. Auch er fiel nicht in eine Blütezeit der Universität, und seine Anzulänglichkeit macht sich immer von neuem fühlbar. Wiederholt hat er einzelner Institute sich entledigt, aber auch andere neu aufnehmen müssen, seit das neue Schloß zu anderen Zwecken bestimmt wurde.

Die Anlage der neuen Kliniken auf dem Seltersberg hat für den Zug nach der luftigen Höhe hinauf entschieden; an der Stätte der alten Universitätsbauten sind außer dem schönen alten botanischen Garten nur wenige Institute zurückgeblieben. Kein Zweifel, daß das vierte Jahrhundert der Hochschule die jetzt schon fast durchgeführte Verschiebung vollender und in den südlichen Teilen Gießens der Ludoviciana ihre neuen, geräumigen Wohnstätten ausbauen wird.

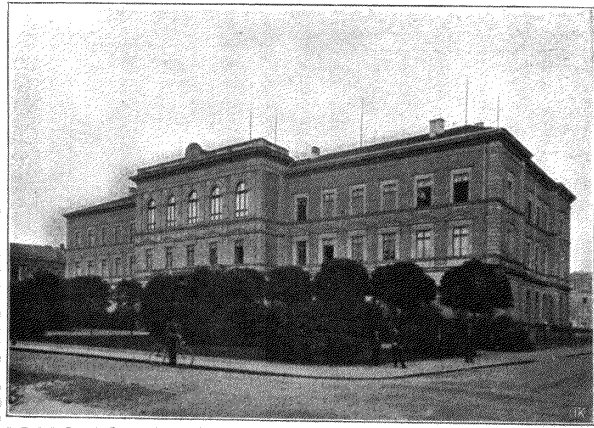
B. Sauer.



Altes Collegium. Nach einem Stammbuchblatt von 1747.



Altes Kollegienhaus („Aula“) am Brand.



Neues Kollegienhaus („Nula“).



Neues Schloß.